

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 5

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle

Sekretariat: Ursula Schweizer

Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:

Postfach, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 42 47, Telefax 071/41 43 13
Der Nebelspalter erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:

E. Löpfe-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:

Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise:

Schweiz:	12 Monate Fr. 122.—
	6 Monate Fr. 64.—
Europa*:	12 Monate Fr. 146.—
	6 Monate Fr. 76.—
Übersee*:	12 Monate Fr. 172.—
	6 Monate Fr. 89.—

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St.Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 01/422 65 50,
Telefax 01/422 84 84, Seefeldstrasse 102,
Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:

Gabriela Lepuschitz-Messmer,
Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,
Telefon 071/41 43 41, Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:

Theo Walser-Heinz, Via Mondacce 141,
6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,
Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbige Inserate: 12 Tage vor
Erscheinen; vierfarbige Inserate: 4 Wochen
vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1992/1

Von Leser zu Leser

Als Neuabonnent muss ich nach den ersten Nummern sagen: Super! Es ist ausgezeichnet, wie hier die wahren Hintergründe ausgeleuchtet werden – kein Wunder auch, dass das vielen nicht passt! Den rüden Tönen nach, die da geschrien werden, gefährdet der *Nebelspalter* offenbar handfeste Interessen. Gut so!

Neben dem Ausmass an Verfilzung, Machtkonzentration und Menschenverachtung, das ich auch ohne *Nebelspalter* immer deutlicher wahrgenommen habe, machen mir nur noch die aus gewissen Leserbriefen grinsenden Gespenster vergangener Blut- und Bodenschrecken Angst. Ein System, das seine Untertanen mittels Konsumgier gelähmt und unterwürfig gemacht hat, schickt die armen Teufel jetzt noch zur Verteidigung auf die Barrikaden: Zynisch.

Der neue *Nebelspalter* ist ein Lichtblick! *Daniel Grob, Roggwil*

Es ist traurig, beglückend, lehrreich und manchmal sogar pervers, was die Leserschaft des *Nebelspalters* so schreibt. Wirklich, die «Briefe» finde ich so toll, dass ich mir einen *Nebelspalter* ganz voll davon wünschte. Lasst doch die Bundes- und Nationalräte endlich auf dem Alteisen, wo sie hingehören, denn im Gegensatz zu den Einsenderinnen und Einsendern der Leserbriefe schlagen sie nicht mit Fäusten zurück, weil sie des Kämpfens müde sind.

Matthias De Rivo, Recherswil

Ich leiste mir die Zeit und die Mühe, die meisten Leserbriefe zu lesen, vorausgesetzt, sie sind nicht gar zu primitiv verfasst, bedenklich sind sie oft. Und leider merkt man auch, dass sie meistens aus der gleichen Ecke kommen. Ist es die Schuld der Journalisten, dass gewisse Schweizer, die das Sagen haben oder haben möchten, sich so exponieren? Wer beispielsweise politisch aktiv ist, muss bereit sein, Kritik (auch herbe) einzustecken, wenn sie berechtigt ist; desgleichen seine gläubigen Anhänger. Bedauerlich scheint mir, dass viele Leserbriefschreiber Satire fordern und dann alles tierisch ernst nehmen; bedauerlicher noch, dass viele von ihnen ihre kritische Meinung nicht in einem anständigen Ton von sich geben, sondern mit verbalen Beleidigungen untermauern. Ich lese jedenfalls den *Nebelspalter* wieder gern, und was mir nicht passt, das lasse ich eben sein. Es gibt ja

verschiedene Geschmacksrichtungen, Weltanschauungen, Meinungen usw.

Seien wir Leser so tolerant, wie wir es von den Journalistinnen und Journalisten erwarten. Bö hatte es damals leichter, satirisch zu sein. Er konnte über die bösen «Schwaben» herfallen und die braven, mutigen und «neutralen» Eidgenossen schonen. Heute allerdings gibt es genügend Objekte und Subjekte in unserer trauten Schweiz, die sich nicht so verhalten, dass man sich über sie freuen darf.

J. Nett, Basel

Lange Zeit ist es her, seit ich den *Nebelspalter* das letzte Mal gekauft habe. Nun musste ich aber feststellen, dass seit kurzem ein neuer Chefredaktor es wagt, unsere Schweizer Muster-Satire-Zeitschrift, auf die wir doch alle so stolz waren, ohne Rücksicht auf alte Tradition über das gesunde Schweizer Mittelmass hinauszuheben. Welch eine unverschämte, rücksichtslose Anmassung! Da werden, nicht wie man's bisher gewohnt war, politische Vorgänge und auch Parteien aufs Korn genommen. Und dabei wird der *Nebelspalter* auch noch persönlich! Ein Herr Blocher zum Beispiel kann doch nichts dafür, dass er etwas anderes als Geschichte studiert hat. Und ausserdem: Auch andere Politiker wissen nicht, dass das, was sie heute fordern, bereits früher schon ausprobiert wurde. Wie soll man denn heute auch noch den Überblick bewahren bei der ständig zunehmenden Komplexität der Probleme. Und wo bleibt im *Nebelspalter* die Opfersymmetrie? Ausserdem ist es in unserem Land schon seit Urgrossvaters Zeiten üblich, heilige Kühe im Ausland zu schlachten.

Nein, es kann niemand behaupten, dass in unserem Land Kritik nicht erlaubt wäre. Jedoch scheinen immer wieder einige junge Leute das Gefühl zu haben, sie dürfen einfach so mir-nichts-dir-nichts über die Stränge schlagen und damit unsere mühsam über Jahrzehnte erarbeitete Hegemonie zerstören. Schämen Sie sich, Herr Raschle, Schande über Ihr Haupt! *Fredy Arnet, Emmen*

Unter dem Titel «Kuckucksei» fällt Dieter Weber aus Basel in einer langatmigen Tirade über Iwan Raschle her, den Mann, der dem *Nebelspalter* ein neues Gesicht gegeben, die verlorene Keckheit zurückgebracht, frische Angriffigkeit verliehen, den tugendsa-

men Pfad leiserreiterischer Schreiberi und faden Witzeeerzählens verlassen hat. Herr Weber wirft Raschle zusammen mit dem deutschen Publizisten und Schriftsteller Kurt Tucholsky in den gleichen kommunistischen Eintopf, wähnt ihn als Handlanger einer weltweiten neokommunistischen Verschwörung und versteigt sich gar zur Frage, wie weit sich Iwan Raschle verkauft habe.

Einen solchen Schmarren schreibt ein gewiss nicht dumme Basler zu einer Zeit, da Neonazismus und Neofaschismus, Rechtspopulismus und Rassismus fröhliche Urständ feiern, der Rechtsextremismus viel mehr als der Linksextremismus den Charakter länderübergreifender Geheimbündelei und Verschwörung annimmt. Für Herrn Weber ist anscheinend alles «kommunistisch», was nicht seiner Weltanschauung entspricht, mithin wohl auch die bürgerlichen Netten. Den Christoph Blocher aber, der in mancherlei Beziehung gar nicht so unsympathisch ist, stilisiert er zum Retter in der Not empor, eine Zuschreibung, die der solchermassen Beweihräucherte selber mit Lachen quittieren wird; er ist ja nicht ohne Humor.

Nichts vermag indessen die Verblendung und undemokratische Gesinnung solcher Briefeschreiber so gut zu dokumentieren wie der Schlusssatz: «Christoph Blocher wird solchen Leuten nicht mehr lange zuschauen wollen; dann wird Ihnen das Lachen schon noch vergehen, Herr Raschle!» – Im übrigen habe ich Herrn Weber im Verdacht, überhaupt nicht zu wissen, wovon er spricht. Die Thesen eines Marx wären dem Grunde nach ebenso wie die Lehren eines Buddha, Konfuzius, Jesus, Mohammed etc. geeignet gewesen und noch immer geeignet, die Menschheit zur Menschlichkeit zu erziehen.

Manfred Hellbach, Zürich

Braune Dämpfe

«Menschenrechte», Nr. 51/5»

Mein *Nebelspalter*-Abonnement begann vor rund 30 Jahren, dann hat sich aber vor etlichen Jahren mein Leseschwung oder des *Nebelspalters* Redemumm reduziert, weshalb ich das Abonnement gekündigt habe. Jetzt ist der *Nebelspalter* wieder um einiges wesentlicher und deutlicher und damit fast so wie früher geworden. Was es damals schon gab, das war jener Teil der Leserbriefe, die gehässig

an den Satiren nörgelten. Doch nehmen wir die Weihnachtsausgabe über die Menschenrechte. Das war hohe Schule der satirischen Bearbeitung. Man stelle sich vor, die Autoren jener Beiträge hätten versucht, die dauernden und weltweiten Menschenrechtsverletzungen mit Humor – gar noch mit «feinem» – zu zeichnen: wie peinlich und feige.

Mit zurückhaltender, «leicht würzender» Ironie lassen sich vielleicht einige Aufhellzonen oder gar Spalten in den Nebel unserer Alltagsborniertheit treiben, aber heute steigen überall um uns braune Dämpfe auf. Gegen dieses Gebräu, aus dem es ungeniert, weil umsatzfördernd «blickt und blochert», kann nur die echte Satire – und das ist reiner, besserer Spott – etwas ausrichten.

Hans Rudolf Huber-Hutterli,
Kerzers

Falsch und richtig

«Der grosse Kirchentest», Nr. 50

Meistens lachen wir mit dem *Nebelspalter*, aber bei der Ausgabe vom 13. Dezember lachten wir über ihn. Da stand doch als Titel «Kath. Kirche Tenniken». Hat das Kreuz auf dem Dachreiter die Journalisten irregeführt? Die Marienkirche zu Tenniken dient seit 1529 dem reformierten Gottesdienst. Richtig gesehen und gerügt hat der *Nebelspalter* jedenfalls die verschlossene Tür. Wir versprechen: «Wir wollen uns bessern.»

Pfarrer Ruedi Stumpf, Tenniken

Schade

«Jetzt zugepackt», Nr. 1

Gäbe es einen Pullitzer-Preis für die beste publizistische Fehllei-

Leserbriefe im Nebelspalter

Für eine Veröffentlichung als Leserbrief können nur Zuschriften berücksichtigt werden, die mit vollem Namen und genauer Adresse gezeichnet sind und deren Inhalte sich auf im *Nebelspalter* erschienene Beiträge oder auf den *Nebelspalter* an sich beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu redigieren, wozu auch das Kürzen gehört. Dabei bemühen wir uns, das Wesentliche des jeweiligen Inhalts immer zur Geltung kommen zu lassen.

Die Redaktion

stung eines Jahres – der *Nebelspalter* hätte ihn verdient. Das Elaborat auf Seite 2 der Ausgabe vom 3. Januar grenzt an makabre Perfidie – der Aufruf zur Handfeuer-Beschaffung mit Bezahlung durch die SVP an Demagogie längst vergangen geglaubter Zeiten. Das Fass, in dem bei uns während vierzig Jahren perliger *Nebi-Esprit* quirlte, ist übergelaufen. Schlimmer noch – es hat ihm den Boden herausgeschlagen.

H.U. Frei-Wohlgemuth, Zürich

Stich ins Wespennest

«Chefredaktoren ...», Nr. 2

Den Artikel über die Tätigkeit der sogenannten Chefredaktorenkonferenz habe ich gelesen, und es freut mich, dass endlich einmal jemand diesbezüglich in das Wespennest gestochen hat. Die Politik wird schon längst durch die Medien zurechtgeschustert. Das musste man durch verschiedene lancierte Initiativen in der schweizerischen Gesellschaftspolitik feststellen. Wem dies nicht aufgefallen ist anlässlich der EWR-Kampagne, bei der die einseitige Pro-Lancierung sehr augenfällig war, der muss wohl einem Dornröschenschlaf verfallen sein. Ich hoffe nur, dass die mutige und offene Darlegung des *Ne-*

*belspalter*s jenen etwas nützt, die immer noch daran glauben, dass in unserem Lande absolut freie Meinungsfreiheit herrscht. Es gibt in unserem Lande noch Kräfte, die nach wie vor die Manipulation von Ideen für ihre eigenen Interessen aktiv bekämpfen. Diese Kräfte dürfen nicht schwinden; dafür wären, so paradox dies klingen mag, die Medien verantwortlich.

J. Hotz, Zürich

Satire oder nicht?

«Augenblick: Kunstschmaus», Nr. 2

Mein Vater war Bildhauer, ein Künstler, weshalb mein Kunstverständnis vielleicht ein etwas anderes ist als das im Kulturartikel über Joseph Beuys dargelegte. Da ich in Zürich die «Kunstausstellungen» im Helmhaus und im

Kunsthause besuche und jedesmal erstaunt bin, mit welchen grossen Worten diese beschrieben und gelobt werden, bin ich verunsichert. Ich sah die Bilder der Ausstellung im Kunsthause, die im *Nebelspalter* besprochen wurde. Daher werde ich den Verdacht nicht los, dass es sich bei ihrem Artikel um eine Satire handeln könnte. Darf ich die Redaktion um Aufklärung bitten? Sollte es sich um eine Satire handeln, ist es ein Glanzstück, das mein grosses Kompliment verdient.

F. Matouschek, Zürich

Es war eine Satire, wir danken für das Kompliment.
Die Redaktion

«Geheimdienst: Unfall mit Atombombe», Nr. 49

Wenn die Geschichte rund um den dubiosen Fall auf der Autobahnraststätte Kempthal wahr ist, sträuben sich mir die Nackenhaare; wenn es sich aber um eine Satire handelt, dann dürfte es sich um eine gute Story handeln. Ist nun dieser Artikel «vero» oder «ben trovato»?

Ernst Höfer, Littau

Es war eine Satire – und somit «ben trovato».
Die Redaktion

Unter «Briefe» wurden seit letzten Sommer drei Zuschriften von Dieter Weber aus Basel publiziert. Im Basler Telefonbuch ist nur ein Dieter Weber verzeichnet, der am Hardrain 7 wohnt. Bei diesem handelt es sich – wie aufgrund der Absenderadresse und der Unterschrift nachweisbar ist – nicht um den Verfasser der Zuschriften an den *Nebelspalter*, sondern um einen Namensvetter. Dieter Weber vom Hardrain 7 wurde aufgrund der publizierten Briefe seines Namensvetters durch Telefonanrufe und Briefe belästigt. Die Redaktion bedauert, dass es zu dieser Verwechslung gekommen ist und bittet den im Telefonbuch verzeichneten Dieter Weber um Entschuldigung.

Emil von Peter Hürzeler

